№ 60.

Der Gesellschafter.

Den 27. Juli — Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt. — 1849.

Württembergische Chronik.

Herrenberg, den 24. Juli. Die heutige Nummer des Gesellschafters enthält einen Wahlvorschlag für das Oberamt Herrenberg, unterschrieben von einigen Wählern, die weder dem Volks- noch vaterl. Verein angehören. Einsender dieses kennt an der Sprache den ehrenhaften Verfasser jenes Aufsatzes und kann sich daher auch recht gut denken, wer die „einige Wähler ꝛc." sind. Das kann ihn aber nicht abhalten, jenem Artikel einiges Wenige zu entgegnen. Ich gebe allerdings zu, daß es sich jetzt nicht mehr darum handelt, ob in der verwickelten Geschichte mit Baden und der Pfalz, der National-Versammlung, der Regentschaft ꝛc. die Minister Recht gehabt hatten oder Zeller und seine Parthei, sondern daß es rein darauf ankommt, ob Zeller für unsere Interesse in die nächste Kammer paßt oder nicht. Was das Erstere betrifft, so hat die so kurze Zeit seit jenen Ereignissen und Jetzt aufs Schlagendste nachgewiesen, wie kurzsichtig die Gegner der Minister in allen jenen Fragen waren. Mir war es schon damals klar, daß durch die Maßregeln der Parthei, der sich Zeller nach und nach anschloß und sich endlich ganz in die Arme warf, gerade das erreicht worden wäre, was eben diese Herrn stets als Teufel an die Wand malten, nämlich das Einrücken der Preußen in Württemberg. Doch davon soll jetzt die Rede nicht mehr seyn, denn ich will Zeller nicht anfeinden und verdächtigen, sondern zeigen, daß er für unsere Interessen nicht paßt.

Jeder Abgeordnete, dem seine Ueberzeugung gebietet, einen andern Weg zu gehen, als die Mehrzahl seiner Wähler, der kann bei einer ehrlichen, redlichen, reinen Wahl gewiß keinen Anspruch auf Wiedererwählung von Seiten derjenigen machen, die ihm früher in gutem Glauben ihr Vertrauen geschenkt haben. Dieß ist nun buchstäblich bei Zeller der Fall. Hätte Zeller sich seit den Reutlinger Beschlüssen nicht den radicalsten Kammermitgliedern angeschlossen, so stünde seiner Wahl gewiß wenig im Wege. Daß aber die Mehrzahl der Bewohner unsers Bezirks die Reutlinger Beschlüsse ꝛc. entschieden verdammte, das wird mir selbst der Einsender jenes Aufsatzes zugeben. Man braucht gerade kein Fanatiker der Ruhe zu seyn, um die badische Schilderhebung als eine ganz erbärmliche und elende zu bezeichnen und von Herzen zu wünschen, es möchten badische Zustände uns stets fremd bleiben. So wie nun aber Zeller in diesen Dingen nicht die Ansicht des Bezirkes vertrat, so kann und muß es beinahe auch künftig in der nächsten hochwichtigen Stände-Versammlung der Fall seyn. Wer aber meine Ansicht nicht hat, der kann auch meinem Interesse nicht dienen, sondern er wird dem Interesse derjenigen huldigen, die seine Ansicht theilen. Würde man mir hier entgegnen: Ja Zeller ist eben verständiger und einsichtsvoller als Du und die Mehrzahl des Bezirkes, er sieht viel weiter als ihr, und gerade deßwegen ist seine Wahl wünschenswerth, daß er auch einfältige Leute gegen euern Willen zum Heile führt, so erwiedere ich: Ich schwör' auf keinen einzeln' Mann, denn Einer bin auch ich. Jedenfalls aber läßt sich hier der Satz anwenden: des Menschen Willen (und zwar sein eigener, nicht der eines andern) ist sein Himmelreich. Auch weiß oft gerade der gescheidteste nicht, was dem Einfältigen, der Starke nicht, was dem Schwachen frommt u. s. w. Der gelehrteste Professor gebe in der Regel den erbärmlichsten Schulmeister, bei dem die armen Kinder übel berathen wären. Gäbe ich also die ausgezeichneten Eigenschaften des Herrn Zeller auch zu, so ist er eben der gelehrte Professor, der uns einfältigen Kindern im Bezirke Herrenberg nicht zu berathen weiß, der also unserem Interesse nicht dienen und nicht unser Abgeordneter seyn kann. Da war der Bezirk Nagold mit seinem schlichten Volksmann Geigle viel besser daran. Jetzt höre ich aber meinen verehrten Herrn Gegner sagen: Das ist der reinste Kirchthurmspatriotismus, denn der Abgeordnete ist nach der Verfassung nicht blos Abgeordneter seines Bezirkes, sondern er ist es für das ganze Land. Letzteres ist ganz gewiß wahr, und es wäre traurig, wenn das die Verfassung nicht vorschriebe. Der Abgeordnete soll und muß deßwegen, wie es auch der Ständeeid sagt, nur nach seiner Ueberzeugung sprechen und abstimmen. Was ich aber oben sagte, daß er keinen Anspruch auf Wiedererwählung hat, wenn seine Ueberzeugung der Ansicht der Mehrzahl des Bezirkes diametral entgegensteht, bleibt eben so entschieden richtig. Das wäre doch eine merkwürdige Zumuthung für einen Bezirk, einen Abgeordneten deßwegen zu wählen, weil er die Ansicht etwa eines andern Bezirkes vertritt, also den Interessen jener dient. (Mein verehrter Herr Gegner wird anerkennen, daß ich das Wort „Interesse" in dem Sinne auffasse, wie er es offenbar genannt hat). Im Gegentheil, jene Bezirke haben die Pflicht, den Mann zu wählen, der in einen solchen Konflikt mit seinen frühern Wählern gerathen ist.

Aus dem Artikel meines verehrten Herrn Gegners geht ferner eine große Achtung vor der Persönlichkeit und der Begabtheit und ein großes Vertrauen zu dem eisernen konsequenten Charakter des Herrn Zeller hervor. Bei mir verhält es sich theilweise ganz anders. Ich habe an Zeller schon bei seinem ersten Auftreten gestrauchelt und Verschiedenes gegen ihn eingewendet. Er schien mir damals zu weit rechts. In die Kammer eingetreten aber nahm er einen Zug von rechts nach links, — wie unser Reichstagsabgeordneter Fallati umgekehrt — bis er bei der radikalsten Partei angelangt war. Ich glaube nun, daß ein charakterhafter Mann, der eine feste Ansicht haben muß, wenn er als Candidat vor Wähler hintritt, sich innerhalb eines Jahres nicht so ändern kann. Da gefallen mir die Männer besser, die in der vormärzlichen Zeit als zu freisinnig verschrieen waren, sich aber

mit aller Macht gegen die Reutlinger Plane und die Anmaßungen der Reichsregentschaft stimmten. Hier sehe ich jene Eisenfestigkeit des Charakters, die ich an Zeller vermisse. Hinsichtlich der Prophezeihung am Schlusse jenes Artikels erwiedere ich einfach: es gibt bekanntlich keine Propheten mehr.

Das Frankfurter Journal schreibt aus Stuttgart, den 22. Juli. Nach der alle Spuren der Wahrheitstreue an sich tragenden Erklärung eines gewissen früher als Verrather an der Volkspartei bezeichneten Metzger in Großgartach, die derselbe in den letzten Tagen im Beobachter abgegeben, zerfällt das ganze Gebäude eines gegen die sogenannten Vertrauensmänner bei der Reutlinger Volksversammlung, und auch gegen die Abgeordneten Becher und Schnitzer, eingeleiteten Hochverraths-Prozesses in sein Nichts. Da, wie wir hören, auch die Aussagen der neuerdings von dem betreffenden Untersuchungsrichter nach dem Hohenasperg berufenen Zeugen ganz zu Gunsten der Angeklagten, beziehungsweise Verhafteten lauten, so ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß wenigstens diejenigen unserer politischen Gefangenen oder Angeschuldigten, die auf Grund angeblicher geheimer Beschlüsse bei der Reutlinger Volksversammlung in Haft und Untersuchung sind, in Bälde werden freigegeben werden. Wir waren schon längst der Ueberzeugung, daß an der ganzen Sache nichts sey, da weder die Abg. Schnitzer, noch auch Scherr, welcher letztere ja auch der Reutlinger Volksversammlung und gewiß den meisten Berathungen anwohnte, sich bei den Aufforderungen besorgter Freunde, die ihnen zur Flucht riethen, im Mindesten beunruhigt zeigten, sondern stets entschieden sich dahin äußerten, daß an der ganzen Sache gar nichts und die Erklärung Staatsrath Römer's in der Kammer, er habe die Faden der ganzen Intrique in der Hand, entweder auf einer falschen Denunciation oder auf den bloßen mißtrauischen Voraussetzungen der Regierung beruhe.

Das von der Kammer angenommene Kalender-Gesetz kommt für heuer zu spät, denn diese Aufhebung des Kalendermonopols und die Freigebung des Kalenderdrucks hätte, wenn sie für 1850 noch von entschiedener Wirkung seyn und gut combinirte Unternehmungen hervorrufen sollte, schon vor 4 — 6 Monaten kommen müssen, was auch recht leicht gewesen wäre, da weder die Ausarbeitung dieses Gesetzes bei der Regierung, noch die Berathung bei der Kammer lange Arbeit erforderte und erfordern konnte.

Die von allen Gemeinden seit Jahren, ja seit Jahrzehnten vergebens ersehnte und erflehte Beiziehung der Kapitalien, Besoldungen, Pensionen und andere ähnlichen Einkommenstheile zu Gemeindelasten ist gestern endlich von der Kammer beschlossen worden, konnte aber leider, da die Regierung aus unbegreiflichen Gründen und Rücksichten dieses Gesetz nun schon seit $1\frac{1}{2}$ Jahren herumgezogen und verzögert hatte, nicht mehr in der Weise angenommen werden, daß es auch noch eine Wirkung für das Finanzjahr $18^{48}/_{49}$ geäußert hatte, was vielen, namentlich Staatgemeinden große Finanzverlegenheiten bereitet, da die meisten Gemeinden in den letzten Jahren sehr in Schulden geriethen und sicher auf diese von der Regierung schon längst zugesagte Einkommensquelle gerechnet hatten. Es ist dieses Verfahren der Regierung eine große Vergünstigung für Kapitalisten und Beamte, die überhaupt wieder, wie unter dem alten Systeme, die verhätschelten Schooßkinder unsres jetzigen Ministeriums sind.

Nach der Angabe Staatsrath Römers ist ein Abgesandter Schleswig-Holsteins eingetroffen, welcher dringend gebeten hat, die württembergischen Truppen noch dort zu belassen. Es geht daraus hervor, daß die Herzogthümer auch ohne Preußen und trotz des preußisch-dänischen Waffenstillstandes den Krieg gegen Dänemark fortsetzen wollen.

Stuttgart, den 24. Juli. Das sechste Infanterie-Regiment ist, von Böblingen kommend, wieder hier eingerückt. Eine starke Beurlaubung wird alsbald erfolgen. Es sollen nur noch 50 Mann per Kompagnie präsent bleiben. — Eben so marschirte heute eine Abtheilung Pioniere und eine halbe Batterie Artillerie hier durch nach Ludwigsburg. — Dem Polizeipersonal wurde gestern eröffnet, daß die Polizei demnächst städtisch werde, diejenigen, welche wieder angestellt seyn wollen, haben sich zu melden. — Gestern wurde einem Dienstmädchen der Kleiderkasten erbrochen und der ganze Inhalt entwendet. Die Thater, zwei junge Bursche von hier, sind bereits verhaftet.

In Frankenbach bei Heilbronn hat die Ehefrau des Christoph Baltas Zeyer, Mutter von 5 lebenden Kindern, am 21. Juli ein Knäblein und Tags darauf zwei Mädchen geboren, welche sämmtlich wohl ausgebildet zur Welt kamen, noch alle leben und letzten Sonntag die heilige Taufe empfangen haben.

Tages-Neuigkeiten.

Gagern soll Schritte gethan haben, sich dem Reichsverweser wieder zu nähern. Er ist in Frankfurt angelangt.

Dresden, den 21. Juli. Gestern kam der König von Pillnitz in offenem Wagen langsam durch die Altstadt über die Brücke nach der Neustadt gefahren, um die Verwundeten in der Kaserne zu besuchen. Da es das erste Mal war, daß sich der König wieder in der Residenz blicken ließ, so lief dem Wagen viel Volks nach. Die an den Hauptwachen übliche Ehrenbezeugung war untersagt. — Von den Maigefangenen sind nur wenige auf Handgelöbniß und gegen Kaution freigelassen.

Veile, den 17. Juli. Ein Parlamentär der Dänen hat vorgestern das Gesuch um Einstellung der Feindseligkeiten beim kurhessischen General Spangenberg angebracht. General v. Prittwitz hat es bis zum 23. d., Mittags 12 Uhr genehmigt. Diese Genehmigung ist den vor Friedericia liegenden Schleswig-Holsteinern, Kurhessen, Weimaranern, Altenburgern und Bückeburgern im höchsten Grade unerwünscht, da ihnen nun alle Gelegenheit abgeschnitten ist, noch einmal ernstlich mit den Dänen anzubinden, da bestimmten Nachrichten zufolge, Mitte oder Ende der nächsten Woche der Rückmarsch in die Heimath angetreten wird. Es werden jetzt schon keine Lieferungen in die Magazine mehr angenommen und das königlich bayerische Kommando soll schon einen Vertrag mit der Eisenbahn-Direktion abgeschlossen haben, um die Division über Wittenberg zu schicken.

Karlsruhe, den 22. Juli. So eben bringt der erste Bahnzug aus dem Oberlande die Nachricht, daß der Rastatter Bahnhof brennt. Wahrscheinlich haben ihn die Rastatter Artilleristen in Brand geschossen (er befindet sich eine Viertelstunde außerhalb der Stadt), damit er den preußischen Vorposten keine Deckung gewähre —

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Heute Nacht sind viele Soldaten aus der Festung entkommen. Sie sagten aus, daß Lebensmittel und namentlich Wein genug in Rastatt vorhanden seien, und das Leben in der Stadt ihnen recht wohl gefallen hätte, nur das Wohnen in den Casematten behage ihnen nicht. Sie hätten daher den Vorwand ergriffen, sie wollten die von Freischärlern besetzten Vorwachen visitiren, und seien auf diese Weise entkommen. Die Officiere wären streng von ihren Leuten bewacht, von ihnen könne keiner entkommen. An Uebergabe aber werde nicht gedacht. Von den Hergängen in der Stadt kann man sich, da solche Menschen Herrn derselben sind, kaum einen Begriff machen. Es hieß gestern, es würden von der ewig trunkenen Besatzung häufig Tanzbelustigungen veranstaltet, wozu Frauen und Mädchen commandirt würden. Die Stadt wird schwer vom Schicksal heimgesucht für die politische Verirrung ihrer Bürger. — Vom 24. Juli wird berichtet: Rastatt hat sich gestern Abend um 5 Uhr auf Gnade und Ungnade ergeben. Von 3 Uhr an dauerten die Unterhandlungen, um eine vortheilhaftere Kapitulation, als die wirklich erfolgte, zu erwirken, oder nur wenigstens zu erfahren, welches Loos der Belagerten harre, aber vergebens, man ließ sich preußischer Seits auf gar keine Erklärungen hierüber ein. Wenn gleich nun auch in Folge dessen einige verzweifelte Bursche auf Fortsetzung des Widerstandes drangen, so wurde die Haltung der Bürgerschaft endlich so bestimmt und drohend, daß die größere Zahl der Badischen in der festen Ueberzeugung keine andere Wahl als Uebergabe oder Tod zu haben, sich endlich zu Ersterem entschloß. — Unter klingendem Spiel und dem Beifall der Rastatter Bürgerschaft zogen die Preußen um 5 Uhr Abends in die Festung ein. Der Haupteinzug war heute Morgen. Die Badischen wurden, nach stattgehabter allgemeiner Entwaffnung, in die Kasematten verwiesen, die Führer derselben aber, Tiedemann (der schwer verwundet seyn soll), Willich und Corvin wurden besonderer Bewachung überantwortet.

Straßburg, den 22. Juli. Die strengen Polizei-Maßregeln gegen die deutschen Flüchtlinge haben ihren Zweck erfüllt. Sie sind alle von hier abgezogen. Diesen Morgen noch bemerkten wir, wie eine größere Schaar unsere Stadt verließ, um sich nach dem Innern zu begeben. Auch sind viele nach Havre gereist, um nach Amerika auszuwandern. Die Begleitung Heckers dürfte in dieser Beziehung eine sehr zahlreiche seyn. Diesen Nachmittag 3 Uhr geht derselbe mit den Pariser Messagerien von hier ab und wird sich am Ende dieser Woche noch in Havre nach Amerika einschiffen. Seine Familie wird ihm in kürzester Frist nachfolgen.

Laut offiziellem Bericht befinden sich in der Schweiz 9000 deutsche Flüchtlinge, die kolonnenweise eingetroffen sind; ferner 150 Polen und noch außerdem viele einzeln Uebergetretene. — Es ist Nachricht angelangt, daß 24 Pfalzerflüchtlinge, die sich auf dem Rhein heimbegaben, sofort arretirt und nach Landau geführt worden sind. — Die badische Regierung begehrt von den Kantonalbehörden die Auslieferung von Blenker, als der gemeinen Verbrechen von Brandschatzung, Raub und Erpressung beschuldigt. Dieses Auslieferungsbegehren ist auch unter Beifügung gerichtlicher Nachweise obiger Verbrechen an die Gerichtsbehörden ergangen. Der Bundesrath wird darüber zu entscheiden haben.

Ein Züricher reitender Jäger, der sich auf badisches Gebiet verirrte, ist von den Preußen gefangen genommen worden, ihnen aber in einem unbewachten Augenblick wieder entwischt; die Preußen schossen ihm nach, verwundeten ihn an der Schulter und sein Pferd stürzte, kaum auf Züricher Boden angelangt, todt nieder.

Die Oestreicher ziehen ihr Netz um die italienische Schweiz von Tag zu Tag enger: in den Thälern d'Ossola und Vegezza fahren sie fort, sich zu verstärken. Einige Kompagnien Kroaten kantoniren zu Olgia und zu St. Maria im Thal Vegezza auf der Grenze von Cento Valli. Von hier könnten sie in wenigen Stunden auf den Spitzen der Schweizer Alpen stehen.

Wien, den 19. Juli. Mancherlei widersprechenden Gerüchten gegenüber kann man folgende Mittheilungen als authentisch betrachten. Einem Theile der vor Komorn konzentrirten ungarischen Armee ist es gelungen, vom rechten auf das linke Donauufer überzusetzen, nachdem jeder Durchbruchsversuch am rechten Donauufer, wodurch eine Verbindung mit dem Aulichschen Korps am Plattensee beabsichtigt wurde, und auf der großen Schütt vergebens gewesen. Die Ungarn haben am 15. d. M. denselben Versuch bei Waitzen wiederholt und sich mit Ungestüm auf das russische Armeekorps unter F.-M. Paskiewicz geworfen, wodurch selbes gezwungen wurde, sich nach Duna Kees zurückzuziehen. Doch rechtzeitig erscheinen östreichische Truppen vom rechten Donauufer und die Division Ramberg von Pesth aus, worauf sich die Ungarn, um nicht umgangen zu werden, wieder zurückzogen. Sie versuchen nun in nordöstlicher Richtung gegen Ipoly Sagh vorzudringen.

Die Abendbeilage der heutigen Wiener Ztg. berichtet Folgendes: „Nach den heutigen Privatbriefen aus Pesth vom 17. Abends 7 Uhr dauerte der Kanonendonner gegen Komorn ununterbrochen fort. F.-M. Paskiewicz war mit seiner Hauptarmee über Waitzen hereingerückt und nun begann am 16. nicht sowohl eine Schlacht, sondern wie die rückkehrenden Ordonanzen sagen, ein Niedermetzeln der fanatischen Ungarn. Der Verlust derselben muß nach allen Nachrichten ungeheuer seyn, und man kann das nahe Ende des Komorner Dramas, wo sich die Kerntruppen Ungarns befinden, mit Sicherheit voraussehen. F.-Z.-M. Haynau ist vorgestern Abends von Nagy Igmand nach Ofen aufgebrochen; ein Beweis, daß der Todesstreich gegen die Ungarn auf dem linken Donauufer geführt wird. Pesth bot am Sonntag und Montag eines Theils ein Bild des Schreckens, und andererseits der Hoffnung dar. Die Anhänger Kossuths, der so vielen Jammer über Ungarn brachte, hatten die Kühnheit, die Kossuthnoten abermals nominell in Cours zu setzen, und trieben dieselben auf 65. Alle Häuser und Gewölbe wurden gesperrt und so dauerte es bis Dienstag Morgens. Auf Befehl des Generals Ramberg wurde ein aufgefangener Sekretär des Kossuth, Egersy, erschossen. Die ganze Straße von Nagy Igmand bis Ofen ist mit kaiserlichen Truppen bedeckt."

Aus Ungarn, im Juli. Ueber die am 1. Juli stattgehabte Uebergabe der Festung Arad an die Ungarn kann Folgendes mitgetheilt werden: Nachdem mehr als hundert Bagagewägen vorausgeschickt waren, kam die ganze Besatzung, 1000 Mann stark, in blanker Parade heraus, stellte sich vor Neu-Arad den Ungarn gegenüber und lieferte nach gegenseitiger militärischer Begrüßung die Waffen ab. Laut Vertrag werden sie bis an die Gränze Steyermarks begleitet. Die Offiziere behielten

ihre Degen. Der Commandant Berger ging mit den Truppen. Die Besatzung mußte vor ihrem Abzuge schwören, sechs Monate lang gegen Ungarn nicht zu kämpfen. In der Festung fanden die Ungarn 65 Kanonen, 1500 Gewehre, nebst einen Vorrath an Pulver, Bomben u. s. w.

Der ungarische General Görgey rückt der Theis zu, ist also trotz aller angeblich großer Siege den Russen und den Oestreichern entkommen, so meldet die Allg. Ztg. selbst. Bem hat mit 50,000 Mann den Franzenskanal überschritten, die von den Oestreichern aufgeworfenen Schanzen nach viertägigem Kampfe erstürmt und die wichtige ungarische Festung Peterwardein entsezt. Die von Kossuth zu Szegedin auf das Höchste fanatisirten Schaaren haben sich gleichfalls mit aller Macht nach dem Süden geworfen, und so tritt der gleich Anfangs bezeichnete Plan eines Rückzugs nach dem Süden, um dort den Hauptschlag zu führen, immer deutlicher hervor. Uebrigens rücken immer neue russische Truppenmassen aus Polen nach Ungarn nach. Man will die Ungarn durch die gewaltige Uebermacht erdrücken.

Der russische General Knicanin in Ungarn hat eine Dame verhaften lassen, welche Stellung und Stärke der Truppen und Verschanzungen ausforschen wollte. Sie ist unter Bedeckung nach Semlin gebracht worden. Ein als Bauer verkleideter ungarischer Offizier begleitete sie.

Bukarest, den 2. Juli. Gestern wurde hier in der großen Kirche ein Tedeum gefeiert, wegen eines großen Sieges, den die Russen über die Szekler am verflossenen Dienstag erkämpft haben. Nachdem die russische Armee sich über den Tömöschen Paß rüstig durchgekämpft, die 1500 Mann starke Besatzung geworfen und Kronstadt unter ungemein großem Jubel der Einwohner besezt hatte, erklärten die Szekler, sich durchaus nicht ergeben zu wollen. General Hasfort griff sie daher bei Bökös an; sie waren aber so zahlreich, daß die Schlacht 10 Stunden dauerte, und General Hasfort den russischen General Lüders um Hülfe ersuchen mußte, nach dessen Eintreffen endlich die Szekler mit einem Verlust von 700 Todten völlig geschlagen wurden. In Folge dessen ergab sich bald auch Sepsi Szt György; Kezdi Vasarheli aber mußte erst mit Sturm genommen werden. Ein zweites, wenn auch nicht so großes, doch siegreiches Gefecht soll General Engelhardt über die Ungarn bei Freck erfochten haben. — Es heißt, Bem sey selbst dabei gewesen, doch sicher weiß mans nicht. — Nachmittags 2 Uhr. So eben ist ein russischer Kurier mit der Nachricht angekommen, daß die Ungarn auch aus Hermannstadt verjagt worden sind. Der Weg von Freck bis dahin soll ganz mit Leichen bedeckt seyn. Von vorne hat sie Engelhardt, von rückwärts Haydte so in die Enge getrieben, daß sie nicht einmal Zeit hatten, sich bei Hermannstadt aufzustellen. Bem ist entwischt.

Aus Rom wird geschrieben: Es scheint sich wirklich zu erwahren, daß die in der Romagna liegende östreichische Armee von der französischen, so zu sagen Posten um Posten abgelöst wird, um gegen Venedig und Ungarn verwendet zu werden. Die Franzosen und Oestreicher stehen unter der gleichen Fahne.

Die Macht des Papstes ist am 15. in Rom von dem General Oudinot wieder eingesezt worden, inmitten der lebhaftesten Freude einer mit Beeiferung sich zudrängenden Menge.

Es heißt, auf Corsika habe ein sehr ernster Streit zwischen einem Bataillon der Mobilgarde und einem Theile der Bevölkerung stattgefunden; eine Anzahl Soldaten und Einwohner habe bei diesem Streite, welcher durch unziemliche Aeußerungen einiger Mobilgardisten über Louis Napoleon veranlaßt worden wäre, das Leben eingebüßt.

Fürst Metternich ist in Brighton so schwer erkrankt, daß man an seinem Wiederaufkommen zweifelt.

Ein ehrlicher Handel.

Im Jahr 1846.

P. zu S. Verkaufen Sie Ihr Heu nicht?

S. Ja, aber erst im nächsten Frühjahr, weil ich es bereits auf der Bühne habe, auch vielleicht etwas mehr lösen werde, als den gegenwärtig sehr niedern Preis.

P. Wissen Sie was, ich bezahle Ihnen den Preis, den es an Lichtmeß gilt, dann hole ich es, wenn ich es auch früher brauche.

S. So ists mir recht, und Sie können es holen wenn Sie wollen.

P. ließ nun dieses Heu erst an Lichtmeß 1847 holen und S. hatte einige Tage vorher von dem gleichen Heu mehrere Centner zu 3 fl. per Centner verkauft; der gewöhnliche Preis war aber damalen 2 fl. 12 kr. per Centner. Nachdem nun die Arbeiter des P. einen tüchtigen Wagen voll aufgeladen hatten, fragte S. den Knecht des P., wie viele Centner auf dem Wagen wohl seyn werden?

Knecht. Ich hole gegenwärtig beinahe alle Tage Heu und glaube, ich werde meinen Wagen so ziemlich schätzen können, ich werde immer 25 Centner haben.

S. Auf einige Centner kann mans nicht verrathen, es können auch weniger seyn.

Knecht und Taglöhner des P. 25 Centner sinds bestimmt! wir wissen, was wir aufgeladen haben.

Am Abend desselben Tages verfügte sich nun S. zu P.

P. Aber mein Knecht hat sich heute bei Ihrem Heu überschäzt, denn wenn es viel sind, so sind es 20 Centner.

S. Es kanns keiner so genau schätzen, aber ich will Ihr Wort nicht verwerfen und 20 Centner annehmen.

(Hätte P. das Heu gewogen verlangt, wie andere ehrliche Leute auch, und einen Heuwäger gebracht, so wäre man des Schätzens enthoben gewesen.)

P. Was verlangen Sie für dieses Heu?

S. Sie werden wissen, wie wir gehandelt haben im lezten Spätjahr, nämlich um den Lichtmeß-Preis, und was dieser ist, das werden Sie auch wissen.

P. Sie werden es bei mir nicht so genau nehmen, wie ich auch Sie immer billig behandle (daß mans gerne besser hätt), ich meine, wenn ich Ihnen 26 fl. notire, wird es recht seyn.

S. war wie von einem Schlag gerührt, daß dieser Mensch in seiner Biederkeit oder Billigkeit, wie ers heißt, so weit gehen kann, ihm für einen Wagen voll Heu, der zwischen Brüder 40 bis 50 fl. werth war, 26 fl. anzubieten. Weil nun aber das Heu schon auf P. Bühne, und S. jedenfalls schon angeführt war, so ließ sich S. im Aerger auch dieses Gebot von 26 fl. gefallen, rechnete den Verlust als Lehrgeld, um, wenn er je wieder einer solchen Biederseele ins Garn käme, auf seiner Hut zu seyn.

Das Röllchen war aber noch nicht ausgespielt und diese Biederkeit bewährte sich nochmals, denn als S. ein halbes Jahr nachher seinen Rechnungs-Auszug von P. erhielt, was mußte er sehen, zwar durchaus nicht mehr zu seinem Erstaunen, für das Heu waren ihm 20 fl. — mit Worten zwanzig Gulden notirt. — Sind diese Wege auch wunderbar!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw